

- (§ 20) v. 15: Die Überlieferung bietet auf den ersten Blick ein verwirrendes Bild: *angens* S., *agens* G, *anget* H, so könnte man meinen, sind Variationen der originalen Form, während *egens* TF Entstellung ist. Doch verbietet sich diese Annahme sofort, wenn man Wert und Abhängigkeit der einzelnen Hss. kennt. Es muß hier einiges vorweggenommen werden, das weiter unten erst begründet wird: F ist mit H viel enger verwandt als mit T; G ist gegenüber T minderwertig, ja, wie ich zu beweisen hoffe, eine ungenaue und eigenwillige Abschrift aus T. Übrigens hat G am Rand noch das *egens* der Vorlage, wenn auch das Marginalzeichen statt auf *agens* auf *inops* (das zweite Wort des Verses) verweist. M. E. stand im Archetypus *egens*, was natürlich als metrisch anstößig spätere Abschreiber zu Emendationsversuchen veranlaßte. So hat die späte Handschrift H ein (grammatisch freilich unpassendes) *anget*, und Sirmond ließ sich durch das bei C. zu findende *agens* zur Konjekturen *angens* anregen: kein sehr glückliches Ergebnis, denn die ungeschickte Doppelung *anxius angens* ist Theodulf nicht zuzutrauen. Wie aber hat Theodulf selbst geschrieben? Zweifellos nicht *egens* — dieses Wort mißt er immer korrekt, außerdem würde es nur *inops pauper* wiederholen. Schon im 17. Jh. hat ein Gelehrter die richtige Lösung gefunden: Rivinus, über den sich sonst nicht viel Gutes sagen läßt: er druckt *anxius aeger*; 300 Jahre später kommt unabhängig von ihm Collins auf dieselbe Emendation; zur Begründung verweist er nicht ganz glücklich auf 72. 34 und 72. 46 (*morbo*): besser wären Verweisungen auf 72. 116 und besonders 71. 31 gewesen, wo Theodulf sich wirklich selbst als *aeger* bezeichnet. Nicht nur inhaltlich befriedigt diese Lösung, sie läßt sich auch paläographisch begründen. Das Original dürfte durch folgenden Prozeß entstellt sein: *aeger* → *eger* → *egēf* → (*egens*); *s* und *r* waren unschwer zu verwechseln.
- (§ 21) v. 159 ist die graphisch längste Zeile des ganzen Gedichts; so versteht man, daß in zwei nicht näher verwandten Hss. der Schluß fehlt: G und F; bei beiden wirkt diese Zeile beim oberflächlichen Hinsehen wie eine vollständige. Sirmond fühlte sich wohl durch das Monosyllabon *est* am Hexameterschluß gestört; wenn er es einfach wegließ, dann vielleicht mit einem Seitenblick auf Canisius' Ausgabe, wo er den verstümmelten Schluß von G sah. Dafür, daß die Fassung T/H die originale ist, sprechen: 72. 39; 17. 65, 18. 9, 21. 9, 28. 85, 28. 341, 28. 525, 28. 677,